

Bischöfin Petra Bosse-Huber, EKD

20. Sonntag nach Trinitatis, 30. Oktober 2022, 10 Uhr

Predigt über Hoheslied 8,6b-7

^{6b} Liebe ist stark wie der Tod und Leidenschaft unwiderstehlich wie das Totenreich. Ihre Glut ist feurig und eine gewaltige Flamme. ⁷ Viele Wasser können die Liebe nicht auslöschen noch die Ströme sie ertränken. Wenn einer alles Gut in seinem Hause um die Liebe geben wollte, würde man ihn verachten?

Friede sei mit Euch!

Liebe Gemeinde,

von dem berühmten Literaturkritiker Marcel Reich-Ranicki stammt der Satz: „Alle große Literatur kennt nur zwei Themen: Die Liebe und den Tod. Alles andere ist Mumpitz.“ Stimmt, denke ich, und vor meinem inneren Auge flimmern Buchtitel und Liebesgedichte, aber auch Theaterstücke oder Netflixserien vorbei. Man könnte diesen Satz auch unschwer auf die Musik übertragen: „Alle große Musik kennt vor allem zwei Themen: Die Liebe und den Tod.“ Oft stimmt das, denke ich, angesichts von populären Schlagern, von Liebesliedern und Opern, von Totenmessen und Hochzeitsmärschen. Ja, wenn es wirklich zur Sache geht, dann geht es um Liebe und Tod. Liebe und Tod, um diese beiden Achsen dreht sich auch das Liebesgedicht, das uns, liebe Gemeinde, heute Morgen als Predigttext begegnet. Ich lese Ihnen die wenigen Zeilen aus dem Hohenlied Salomos 8, 6-7:

„Lege mich wie ein Siegel auf dein Herz, wie ein Siegel auf deinen Arm. Denn Liebe ist stark wie der Tod und Leidenschaft stark wie das Totenreich. Ihre Glut ist feurig und eine gewaltige Flamme. Viele Wasser können die Liebe nicht auslöschen noch die Ströme sie ertränken. Wenn einer alles Gut in seinem Hause um die Liebe geben wollte, würde man ihn verachten?“

In diesem schönen Liebesgedicht begegnen uns die Worte einer leidenschaftlichen Frau aus dem alten Orient. Keine schamhafte, frömmelnde Zurückhaltung in Liebesdingen, auch keine gezierte Keuschheit wird hier laut, sondern eine selbstbewusste Haltung und eine hoch erotische Sprache, in der diese Frau ihren Geliebten anfleht: *„Lege mich wie ein Siegel auf dein Herz, wie ein Siegel auf deinen Arm!“*

Wovon spricht diese leidenschaftliche Frau? Wie müssen wir uns ein Siegel in dieser fremden orientalischen Welt vor mehr als 2500 Jahren vorstellen? Glücklicherweise sind uns Abbildungen solcher sorgfältig gearbeiteten altorientalischen Siegel mit kunstvollen Ornamenten bis heute erhalten geblieben: Sie waren mit reichen Symbolen und sorgfältig gearbeiteten Götterfiguren geschmückt. Vielleicht hat das Siegel, von dem diese verliebte Frau spricht, die Form eines Rollsiegels gehabt, das man wie eine Kette an einem Band um den Hals trug. So kam das Siegel dann wirklich auf der Brust, also auch ganz körperlich nahe über dem Herzen des Geliebten zu liegen.

(Diese und andere exegetischen Erläuterungen aus: Walter Bühlmann, Das Hohelied, Stuttgart 1997)

Vielleicht hat die Dichterin dieses alten Liebesgedichts aber auch an ein Siegel gedacht, das man an Armbändern oder an einer Schnur um das Handgelenk trug. Es wird in ihren schönen Gedichtzeilen jedenfalls die ungestüme Sehnsucht laut, dass sie am liebsten immer an der Brust oder im Arm ihres Geliebten ruhen möchte, wie das ein Siegel tut, um ihm so ganz, ganz nahe kommen zu können. Eine verliebte Frau mit Schmetterlingen im Bauch, die nur einen Wunsch hat: niemals den Hautkontakt zu ihrem Geliebten zu verlieren, immer bei ihm zu sein. So kostbar will diese leidenschaftliche Frau ihrem Geliebten werden wie ein einzigartiges Schmuckstück, von dem er sich niemals trennen würde. *„Lege mich wie ein Siegel auf dein Herz, wie ein Siegel auf deinen Arm.“*

Auch heute tragen viele Liebende eine Kette oder ein Armband, ein wertvolles Schmuckstück, das ihnen einmal als Liebesgeschenk überreicht worden ist. Manche von Ihnen, liebe Gemeinde, tragen einen

Freundschafts-, Partnerschafts- oder Ehering als dauerndes Zeichen ihrer Verbundenheit mit einem besonderen Menschen. Diese Frau oder dieser Mann, so signalisiert dann der Ring, ist es, mit dem ich in Liebe und Leidenschaft verbunden bin, in guten und in schlechten Zeiten. Manche Liebenden tragen diesen Schmuck auch nach dem Tod ihres Partners oder ihrer Partnerin noch bewusst weiter als eine zwar schmerzliche aber dennoch kostbare Erinnerung an ihre große Liebe.

Auf der Brust oder am Arm getragen hatten diese altorientalischen Ornamente und Symbole natürlich nicht die Funktion zu siegeln, sie sollten vielmehr wie ein Amulett oder wie ein starker Schutzzauber den geliebten Menschen schützen. Das ist uns vermeintlich doch so aufgeklärten modernen Menschen vielleicht gar nicht so fremd: Auch für uns haben besondere Schmuckstücke häufig eine fast magische Bedeutung. Was für eine Tragödie kann es sein, wenn ein Trauring verloren geht, Erinnerung an einen so besonderen Tag im Leben. Siegel der lebenslangen Verbundenheit und plötzlich ist der Ring weg und nirgendwo wieder zu finden! Ich erinnere mich gut daran, wie mein Vater eines Tages seinen Ehering verlor. Das war ein echtes Drama bei uns zu Hause. Viele, viele Jahre später tauchte dieser Trauring dann bei Gartenarbeiten unvermutet wieder auf, verbunden mit ganz großer Freude! Auch die leidenschaftliche weibliche Stimme aus dem alten Orient beschwört die besondere Schutzfunktion dieses antiken Schmuckstücks herauf. Das Siegelamulett soll - wenigstens symbolisch - den Geliebten vor Unglück und Krankheit bewahren, denn die Welt ist lebensgefährlich. Das verstehen auch wir Heutigen sofort. Ja, auch wir leben in bedrohlichen, angsteinflößenden Zeiten. Deshalb die starken und trotzigsten Worte des Hohenliedes: *„Denn Liebe ist stark wie der Tod und Leidenschaft stark wie das Totenreich.“* Was für eine verblüffende Aussage ist das: So heftig, so unausweichlich und so endgültig wie der Tod soll die Liebe sein? Etwas so Zerbrechliches und Vergängliches wie die Liebe soll das Potential haben, dem Tod zu trotzen?

Vielleicht werden bei Ihnen, liebe Gemeinde, Erinnerungen daran wach, wie Verliebtheit und Leidenschaft ihr eigenes Leben irgendwann einmal rücksichtslos überrannt hat und dabei alles aus den Angeln hob. Verliebte Blicke, Zärtlichkeiten, Küsse und atemberaubende körperliche und seelische Intimität: Wie schön war das und wie schön ist das! Ja, Liebe kann eine ungeheure Dynamik und manchmal eine brutale Energie entwickeln! Gleichzeitig aber gibt es wohl niemanden unter uns, der im Rückblick auf das bisherige eigene Leben nicht auch vom kläglichen Scheitern in Liebesdingen zu berichten wüsste. Neben den aufregenden und atemberaubenden Love Stories gehören auch die trügerischen und vorläufigen, die missglückten und traurigen Liebesgeschichten zu unserem Leben dazu. Manche Liebe stirbt und vertrocknet ganz unauffällig und leise über die Zeit, obwohl sie einmal stark und unwiderstehlich leidenschaftlich begonnen hat. Der Dichter Erich Kästner hat diese bittere Lebenslektion knapp und prägnant in die Worte gefasst: *„Als sie einander acht Jahre kannten (und man darf sagen, sie kannten sich gut), kam ihre Liebe plötzlich abhanden, wie andern Leuten ein Stock oder Hut.“*

Vermutlich teilen viele von uns, liebe Gemeinde, solche widersprüchlichen Liebeserfahrungen zwischen Lustlosigkeit und ungebremster Lust, zwischen Langeweile und feuriger Leidenschaft. Das Hohelied redet anders als das übrige Alte Testament bei Liebe nicht von Ehe, Familie oder von Nachkommenschaft. Das ist besonders bemerkenswert, als das Hohelied mitten in einer durch und durch patriarchal geprägten orientalischen Gesellschaft entstanden ist. Und dennoch sind verblüffender Weise in dieser Lyriksammlung auch noch ganze Strophen, wie die unsere, klipp und klar aus der Frauenperspektive gedichtet! Sie sind aus dem Blickwinkel einer starken Frau namens Shulamit geschrieben. (Kap.7). Shulamit findet selbst die Worte für ihr sehnsuchtsvolles Verlangen. Sie ist Subjekt, nicht Objekt irgendwelcher sexueller Fantasien. Sie zeigt sich schamlos in ihrer ungestümen Wildheit, mit unwiderstehlicher Verführungskraft aber auch mit zögerlichem Abwarten. Wie ungewöhnlich ist das! Nicht nur damals, vor 2500 Jahren, sondern in vielen Gesellschaften und Religionen auch noch heute! Revolutionär, diese couragierte Selbstbestimmung und Autonomie einer Frau! Mitten in der Hebräischen Bibel begegnet uns ein Hohelied der Erotik, das die unbezwingbare Gewalt von Liebe besingt, die Verliebte zueinander und ineinander treibt. Liebende fühlen sich unwiderstehlich angezogen voneinander

und beieinander geborgen (2,3) und erleben ihre Vereinigung als ein heiliges Glück, das nicht gestört werden darf (2,6f.: 8,3f.)

„Denn Liebe ist stark wie der Tod und Leidenschaft stark wie das Totenreich. Ihre Glut ist feurig und eine gewaltige Flamme. Viele Wasser können die Liebe nicht auslöschen noch die Ströme sie ertränken.“

Die größte und brutalste Störung der Liebe ist für uns sterbliche Menschen der Tod. Das unwiderrufliche Ende, die endgültige Trennung von einem geliebten Menschen. Folgen wir der Spur des Hohenliedes, dann kann die Liebe dem Tod ebenbürtig gegenüberreten. Die Liebe kann dem Tod trotzen, ihm kühn die Stirn bieten, weil sie eine Macht darstellt, die weit über das Feuerwerk der Gefühle frisch Verliebter hinausgeht. Verstärkt wird diese kühne Aussage *„Denn Liebe ist stark wie der Tod“* noch durch die Worte *„und Leidenschaft ist unwiderstehlich wie das Totenreich.“*

Liebe Gemeinde, vielleicht geht es dem einen oder anderen von Ihnen wie mir, dass Sie angesichts solch überschwänglicher Worte doch etwas zurückzucken. Ja, im ersten Glückstaumel des Verliebtseins mag man solche kühnen Worte ohne irgendein Zögern aussprechen wollen: *„Denn Liebe ist stark wie der Tod und Leidenschaft ist unwiderstehlich wie das Totenreich.“* Aber wer wüsste nicht, was für eine hohe Kunst es ist, daraus nur im alltäglichen Leben einen anhaltenden Zustand des gegenseitigen Respekts und der Zuneigung zu gestalten?! Und wie viel schwerer ist das erst angesichts der Endgültigkeit des Todes?

Durch die Jahrhunderte ist immer wieder die Frage gestellt worden, wieso das Hohelied Salomos, das mit einer solchen unbefangenen Freude Erotik und Sexualität, Liebe und Tod thematisiert, überhaupt Aufnahme in die Hebräische Bibel gefunden hat. Eine der für mich überzeugendsten Erklärungen lautet: Auch wenn im Hohenlied an keiner Stelle ausdrücklich von Gott die Rede ist, rechnet es damit, dass wir gerade in Erfahrungen wie der grenzüberschreitenden Liebesekstase etwas erahnen können von der atemberaubenden Macht und Energie Gottes. Dieses biblische Buch weist in seinen Liebesgedichten auf die eine große Quelle des Lebens hin: Auf Gott selbst. Auf Gott, der das vermag, was uns Menschen kaum gelingt: Gott kann Liebe und Schmerz, Leidenschaft, Trauer und Trennung in unserem Leben zusammenhalten. Damit unser Leben nicht unweigerlich als ein Scherbenhaufen endet. Seine Liebe hält uns im Leben genauso fest wie im Tod. Seine Gegenwart verbindet Liebende über den Tod hinaus miteinander. Seine Liebe umfasst Liebespaare selbst noch im Abschied. Gott begleitet und verbindet uns mit den Menschen, die wir lieben und die wir vermissen: Seien es Großeltern, Eltern oder Kinder, Verwandte oder Freundinnen und Freunde. Seine Verbindung hält über die Schwelle des Todes hinaus. So bleiben wir nicht nur in Nähe und Lust sondern auch in Leid und Schmerz geborgen bei ihm und verbunden durch ihn.

Wenn aber Gott so mitgedacht und mitgehört wird im Hohenlied, dann klingen diese Worte nicht mehr naiv, großspurig oder hohl, sondern mit einem Mal hoffnungsvoll und mutmachend: *„Denn Liebe ist stark wie der Tod und Leidenschaft stark wie das Totenreich. Ihre Glut ist feurig und eine gewaltige Flamme. Viele Wasser können die Liebe nicht auslöschen noch die Ströme sie ertränken.“* Als Christinnen und Christen verstehen wir diese Worte besonders mit Blick auf das Leben, das Sterben und die Auferstehung Jesu Christi. Daran haben wir uns auch eben bei der Taufe durch das Taufwasser erinnern lassen: *„Viele Wasser können die Liebe nicht auslöschen.“* Dieses Taufkind wird von liebenden Menschen bei seinen Schritten in das Leben hinein begleitet und es bleibt, wie wir alle, auf seinem ganzen Lebensweg in Gottes unbezwingbarer und unauslöschbarer Liebe geborgen.

Wie gut, dass uns heute Morgen das biblische Liebesgedicht solche starken Hoffnungsworte ins Herz schreibt. Poetische Worte, die unsere wackeligen Hoffungskräfte stärken und uns Herz und Seele heilen, wenn sie weh tun und schmerzen.

Gesteigert werden die wohltuenden Hoffnungsworte in diesem Gottesdienst noch durch die wunderbare Musik. Auf die Botschaft von der Liebe Gottes, die stärker ist als der Tod, antwortet diese festliche Musik, die wir heute miteinander genießen, mit kunstvollen Melodien und Tönen. In Gesang oder Orgelmusik bekommen wir eine Ahnung von der Schönheit und Kraft der göttlichen Liebe. Sie bringt Saiten unseres

Lebens wieder zum Klingen, die viel zu lange in uns stumm geblieben sind. Solche Musik macht lebendig. Sie ermutigt und tröstet. Sie erfreut, vitalisiert und setzt in Bewegung. Sie regt unsere Fantasie, unsere Widerstandskraft und Lebensfreude an.

Liebe Gemeinde, ich wünsche Ihnen solche wohltuenden Liebesworte und ermutigenden Lebensmelodien, wo auch immer Sie Ihre eigene Bedürftigkeit gerade besonders stark erfahren. Gottes Liebe begegnet uns in vielen Gestalten, auch in Worten und Musik, manchmal kommt sie unscheinbar daher und manchmal geradezu großartig. Aber immer macht diese Liebe das Leben reicher. Und wir? Wir sollten sie für uns entdecken.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen